

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 127 (2001)
Heft: 1

Artikel: Sport ist gesund. Ist Sport gesund?
Autor: Renggli, Sepp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sport ist gesund. Ist Sport gesund?

SEPP RENGGLI

Sport sei das Gegenteil von Krankheit und Völker verbindend, behauptete der französische Schriftsteller Jean Giraudoux. Ebenfalls verbindend (allerdings nicht Völker) sind Sportärzte. Giraudoux lobte offenbar den Gesundbrunnen Sport, bevor die Athleten Mittelchen entdeckten, die sowohl die Zeiten wie das Leben verkürzen.

In der Hitparade der Schweizer Sportunfälle führt der Fussball 2:1 gegen den Skisport. Fast ein Drittel aller registrierten 150 000 Sportunfälle ereignen sich auf Fussballplätzen.

Zuverlässigste Unfallverursacher sind die Grümpelturmiere. Sie steigern den Absatz von essigsaurer Tonerde und bevölkern im Frühsommer die Wartezimmer unserer Ärzte.

Gefahrloser sind die manuellen Ballspiele. Hand-, Faust-, Basket-, Korb- und Volleyballer beanspruchen viermal weniger medizinische Hilfe als die mit den Füßen um sich schlagenden Kicker. Die Erfinder von Volley- und Faustball, Tennis, Pingpong und Badminton waren möglicherweise Präventivmediziner. Sie trennten die Rivalen durch ein Netz und verhinderten dadurch direkte Körperkontakte wie Blutgrätschen, Beinstellen, Kniestiche und Faustschläge. Deshalb gehören diese Leibesübungen zu den Lieblingsdisziplinen der Versicherungen.

Gemäss Albert Einstein ist alles relativ, was die Fussballer gerne bestätigen. In der Schweiz rennen 250 000 Menschen hinter einem Ball her (und treffen ihn

zuweilen), derweil kaum ein Dutzend einheimische Polospieler vom Pferd fallen können. Deshalb belastet Polo unser Bruttosozialprodukt weit weniger als Fussball und Skifahren.

Die gefährlichsten Sportarten scheinen indes weder der Fussball – noch der Skisport zu sein. Ein Professor namens Franke stellte nämlich fest, dass in der DDR unseligen Angedenkens die Kegelbahnen fünfzig Prozent der DDR-Sporttoden verursachten. Allerdings ging lediglich ein Viertel dieser Todesfälle auf den eigentlichen Kegelschub zurück. Drei Viertel der Opfer wiesen schon vorher gesundheitliche Schäden auf. Nicht ganz unschuldig

jede Statistik ist anfechtbar. Tucholsky schied im Alter von 45 Jahren aus dem Leben. Er war Nichtkegler. Neben den Nichtkeglern sind auch jene Nichtfussballer, die ausserhalb des Feldes um ihr Team bangen, gefährdet. Der parteiische Schiedsrichter, der ungerechtfertigte Penalty, die theatralische Schwalbe und das Offside-Tor beliefern regelmässig die Intensivstationen unserer Spitäler. Britische Ärzte und Psychologen fanden heraus, dass die meisten Zuschauer-Herzinfarkte zu Beginn der zweiten Halbzeit passieren. Deshalb plädieren diese Sportbeobachter für die Abschaffung der Pause. Das Spiel müsste pausenlos fortgesetzt werden.

**Das Spiel
müsste pausenlos
fortgesetzt
werden.**

Die gleich bleibende intensive Nervenbelastung sei besser als das Abklingen nach 45 Minuten und die neue Belastung anfangs zweiter Hälfte. Das Fernsehen kümmert sich keinen Pfifferling um die Gesundheit der Fans. Es braucht die Pause dringend für die Werbung. Der Sport ist also, gemäss britischer Version, ungefährlicher als die Sportpause. Bitte umdenken! Sogar bezüglich

darin ist Freund Alkohol. Zu einer gemütlichen Kegelpartie gehören nun mal Schnaps, Wein und Bier, von Singular bis Plural. Dieser Kombination mit Spiel und Sport sind ältere Menschen nicht immer gewachsen. Schnaps, das war sein letztes Wort! Kegel purzeln, Menschen kippen. Professor Kurt Franke hat sie gezählt. Kurt Tucholsky zählte anders: «Wer in der Öffentlichkeit Kegel schiebt, muss gewärtigen, dass am Schluss nachgezählt wird, wie viel er getroffen hat.» Es hat laut Franke viele getroffen – mehr als am Matterhorn und Eiger. Doch

Winston Churchill drängen sich Korrekturen auf. Seit Jahrzehnten führen Sportgegner diesen Sportmuffel als Musterbeispiel für Langlebigkeit dank Sportabstinenz an.

Churchill starb, «no sport», im Alter von 90 Jahren und 55 Tagen. Zeitgenosse Konrad Adenauer brachte es auf 91 Jahre und 104 Tage. Das sind 414 zusätzliche Tage. Vielleicht dank dem Sport? Adenauer war Sportler. Er spielte in Italien während der Ferien oft Boccia. Fazit: Wer lange leben will, sollte eine ruhige Kugel schieben.